



Foto: Daniel Fleischmann

In Gruppen lernen die Schüler/innen, eigenverantwortlich mit der Zeit umzugehen und die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen.

## Besuch an der Schule für Gestaltung Bern und Biel

# ABU-Konzept: genial oder überfordernd?

Daniel Fleischmann

**In einer Lehre erwirbt man nicht nur berufliche Fertigkeiten. Im Rahmen der Allgemeinbildung (ABU) sollen die Lernenden auch zu mündigen Mitgliedern der Gesellschaft heranwachsen, die zum Beispiel über ethische oder rechtliche Fragen Bescheid wissen. Auf diese hohen Ansprüche reagiert der ABU mit einem eigenwilligen pädagogischen Konzept.**

Patrick Helfer hat schon einiges erlebt. Er war Chefeinkäufer bei Benetton, hat Jura studiert, sich zum Berufsfachschullehrer für Allgemeinbildung (ABU) weitergebildet. Wörter wie «sensationell» gebraucht er nicht oft. Aber um das Konzept zu beschreiben, nach dem er Schule gibt, verwendet er sie. «Der Rahmenlehrplan des ABU in der Berufsbildung ist ein genialer Wurf», sagt er.

### Integrierte Sprachförderung

Patrick Helfer, Lehrer an der Schule für Gestaltung Bern, hat etwas Zeit, um über seine Arbeit zu reden. Die 16 Lernenden im dritten Lehrjahr, die er an diesem

Nachmittag unterrichtet, arbeiten in Gruppen an einem Auftrag, der sie etwa zehn Lektionen lang beschäftigen wird. Im Zentrum steht die UNO – ihre Geschichte, Struktur, Organe, Projekte. Die Lernenden sollen die wichtigsten Fakten ermitteln und auf einem Plakat zusammenfassen. Die Informationen dazu entnehmen sie einem achtseitigen Skript aus der Feder von Patrick Helfer. «Man sieht schon an diesem Auftrag etwas ABU-Typisches», sagt Helfer. «Fast immer arbeiten wir zugleich an einem fachlichen und an einem sprachlichen Thema.» Man nennt das integrierte Sprachförderung. Diese Idee sei so genial wie nahe liegend, so Helfer. Sie setze sich auch in anderen Schultypen durch, ergänzt Ruth Schori Bondeli, ABU-Studienleiterin am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung – vor allem in berufsorientierten Sprachausbildungen. Neben dem Plakat werden die Lernenden von Patrick Helfer einen Kommentar zu einem Projekt der UNO verfassen und eine Präsentation halten. Die theoretischen Grundlagen zu diesen Textsorten haben sie im ersten und zweiten Lehrjahr erarbeitet.

## Kompetenzorientierter Unterricht

Nicht alle Lerngruppen kommen mit ihrer Arbeit am UNO-Thema gleich gut voran. Die weiblichen Teams arbeiten konzentrierter als die männlichen. «Die Lernenden können ihre Arbeit selber strukturieren; sie dürfen Pausen setzen oder meine Hilfe beanspruchen», kommentiert Patrick Helfer. «Aber sie müssen auch lernen, eigenverantwortlich mit ihrer Zeit umzugehen oder die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen.» Im ABU sollen also nicht nur fachliche und sprachliche, sondern auch methodische Kompetenzen weiterentwickelt werden. Der Unterricht zielt insgesamt auf Kompetenzförderung: Können ist ebenso wichtig wie Wissen. Die Schullehrpläne in den beiden Lernbereichen «Gesellschaft» und «Sprache und Kommunikation» sind nach diesem Paradigma aufgebaut. Andere Schulstufen übernehmen das: Auch der Lehrplan 21 für die Volksschule hält Kompetenzprofile fest.

## Aktuell und bedürfnisgerecht

Wie kann ein Unterrichtskonzept, das auf Eigenverantwortung setzt, erfolgreich sein, wo doch nicht wenige Lernende schulmüde in die Berufsbildung eintreten? Entscheidend sind die Attraktivität der Themen und vor allem ihre didaktische Aufbereitung. Weil der ABU-Stundenplan nicht nach Fächern gegliedert ist, sondern nach Themen, haben die Lehrpersonen Spielräume, um an aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Interessen der Lernenden anzuknüpfen. «Ohne diese Anbindung wäre der Unterricht wesentlich schwieriger», sagt Patrick Helfer. Im Lehrplan der Schule für Gestaltung Bern sind zwölf solche Themenfelder beschrieben – darunter «Schweiz-Welt», in dessen Rahmen auch die UNO behandelt wird, «Kaufmarkt», «Umwelt-Technik» oder «Kultur-Gesellschaft». Diese Vielfalt verlangt von den Lehrpersonen eine breite fachliche Kompetenz, zumal die Themen gemäss eidgenössischem ABU-Rahmenlehrplan unter

verschiedenen Aspekten – politischen, kulturellen oder ökologischen zum Beispiel – sowie Schlüsselbegriffen zu beleuchten sind.

## Überforderung für alle?

Die Förderung verschiedener Lernbereiche, die Berücksichtigung aktueller und auf den Alltag der Jugendlichen bezogener Themen, der regelmässige Perspektivenwechsel – es gibt Autoren, die das ABU-Konzept «übertreiben» finden. Claudio Caduff und Daniela Plüss beispielsweise, zwei Didaktiker der PH Zürich, sagen, dass es die Lernenden, die Lehrenden und die Lehrerbildung überfordere. Sie begründen, dass die Lernhalte beliebig und die Aspekte zu zahlreich seien. Zudem werde die Förderung von Sprach-, Sozial- und Methodenkompetenzen nicht eingelöst, da eine entsprechende Fachdidaktik fehle. Auch Untersuchungen zur Wirksamkeit des Unterrichts gebe es keine.

Patrick Helfer kann dieser Kritik wenig abgewinnen. Der Kanton unterstütze die Schulen bei der Umsetzung des ABU-Rahmenlehrplans. Die dafür eingerichtete «Projektleitung Umsetzung Rahmenlehrplan» (PLUR) habe die Schullehrpläne validiert und begleite die Lehrerkollegien bei der täglichen Arbeit. «Wie wir ganze Unterrichtseinheiten gemeinsam erarbeiten, so arbeiten wir ABU-Lehrpersonen auch ständig am Schullehrplan weiter», so Helfer. Auch Ruth Schori Bondeli schliesst sich der Grundsatzkritik nicht an. Wirksamkeitsstudien zum ABU fehlten zwar tatsächlich. Auch seien gewisse Schullehrpläne überladen. Es gelte aber, das innovative Konzept zu verbessern und die Aus- und Weiterbildung der ABU-Lehrpersonen zu intensivieren. Schori Bondeli kann sich anstelle des sehr kompakten Nachdiplomstudiums (60 ECTS) ein ABU-Studium vorstellen (270 ECTS). Eine Kommission auf Bundesebene ist derzeit daran, Anliegen wie diese zu prüfen; Empfehlungen sollen im Herbst 2014 vorliegen.

## Synthèse Enseignement de culture générale : génial ou trop ambitieux

Quiconque suit une formation professionnelle initiale reçoit, outre un enseignement professionnel, un enseignement de culture générale. Trois leçons y sont consacrées chaque semaine. Les élèves y abordent des thèmes divers tels que la consommation et les marchés, l'environnement et la technique, ou la culture et la société. Ce sont ces thèmes qui structurent l'enseignement et

non, comme dans la plupart des plans d'études, les disciplines. Les élèves en tirent un double bénéfice : ils acquièrent non seulement des compétences spécifiques dans les domaines étudiés, mais développent aussi leur habileté à manier la langue. Ils apprennent ainsi à rédiger une synthèse, à discuter de manière argumentée ou à présenter un exposé. L'enseignement de culture générale pose des exigences élevées aux membres du corps enseignant.

D'aucuns les jugent d'ailleurs trop élevées. Les professionnels souhaitent un rallongement de la formation des enseignants et enseignantes de culture générale et se battent pour une réduction des contenus dans les plans d'études. Une commission fédérale examine actuellement la question. Elle devrait émettre des recommandations à l'automne 2014.